

Robert Bösch

Antisemitismus als Kulturtechnik

Anmerkungen zum bürgerlichen
Subjekt (anlässlich zweier zufällig
ausgewählter Druckerzeugnisse)

In memoriam Robert Kurz

„Euer Hochwohlgeboren“, – sagte Kristianpoller und verneigte sich noch einmal – „ich bin nur ein Jude!“

„Das ist es eben!“ sagte Tarabas.

„Euer Hochwohlgeboren“, – erwiderte Kristianpoller – „erlauben mir gnädigst, sagen zu dürfen, daß ich ohne meinen Willen ein Jude geworden bin.“

Joseph Roth, Tarabas, 1934

I

„Meine jüdischen Lehrer“ lautet der fettgedruckte Titel, der das neue Buch von Beat Wyss¹ einleitet, eines Basler Kunsthistorikers, den ein ungnädiges Schicksal auf einen Lehrstuhl nach Karlsruhe verschlagen hat, weshalb er wohl zur Kompensation dafür in Berlin lebt. 2010 hat er den Kunstpreis der Stadt Luzern erhalten, einer Stadt, deren bester Erwerbszweig über Jahrhunderte hinweg darin bestand, den männlichen Anteil der armen Landbevölkerung als Söldner zu verkaufen, und die sich heute als perfekte Touristenkulisse präsentiert, um damit jenes Kunststück zu vollbringen, die hämische Bemerkung eines Gesandten Ludwigs XVI., die Schweizer verkauften, wenn sie könnten, selbst noch ihre Luft, Wirklichkeit werden zu lassen.

Die etwas klebrige Anbiederung an Kafka, Freud und Warburg, die schon tot waren, bevor Wyss geboren wurde, oder wie Adorno starben, als er gerade mal zu studieren anfang, scheint auf den ersten Blick dem Anlass geschuldet, einem Anlass allerdings, der von 2002 datiert.

1 Beat Wyss: Renaissance als Kulturtechnik. Hamburg 2013. Alle Zitate, sofern nicht anders ausgewiesen, stammen

aus diesem Buch, bis auf das Nachwort hauptsächlich aus S. 7 – 76.